

6.11.2014, 05:30 Uhr

Der Neubau des Musée d'Ethnographie in Genf

Heiter und exotisch

6.11.2014, 05:30 Uhr



Das neue MEG von Graber Pulver in Genf. (Bild: MEG)

holl. Auf die Weite der Plaine de Plainpalais in Genf antwortet das benachbarte Quartier des Bains mit städtebaulicher Dichte und kultureller Vielfalt. Dort residierte das Musée d'Ethnographie de Genève (MEG) lange in einem ehemaligen Schulhaus, das wegen der schnell wachsenden Sammlung aus allen Nähten zu platzen drohte. Deshalb schrieb es 2008 einen Wettbewerb für eine Erweiterung aus, der ein Mehrfaches an Raum bieten und den wertvollen Altbau sowie den im Viertel raren Grünbereich erhalten sollte.

Den in Bern und Zürich tätigen Architekten Marco Graber und Thomas Pulver gelang mit ihrem Siegerprojekt die Quadratur des Kreises. Sie errichteten entlang dem Boulevard Carl-Vogt einen 85 Meter langen und 12 Meter hohen Neubau, den sie gänzlich im Boden versenkten, um darüber eine weite Esplanade zu schaffen. Diese wird im Norden von einem zeichenhaften Haus gerahmt, das dem Turm eines U-Boots gleich den Eingang zum unterirdischen Ausstellungsbereich bildet. Das Bauwerk wirkt geheimnisvoll fremdländisch, erinnert bald an ein indonesisches Langhaus, bald an einen thailändischen Tempel und steht doch so selbstverständlich da, als wäre hier keine andere Architektur denkbar. Seine rautenförmig geflochtene Fassade besteht aber nicht aus Palmwedeln oder Stein, sondern aus Aluminium. In mehreren Knicken zieht sie sich wie ein Teppich über den hoch aufragenden Giebel und um das schlanke Vordach, das wie eine Hutkrempe auf die Esplanade auskragt. Dort hat der Zürcher Landschaftsarchitekt Guido Hager unter Judasbäumen und indischen Lagerströmien blühende Pflanzeninseln geschaffen, die der Heiterkeit des Eingangsgebäudes antworten und gleichzeitig daran erinnern, dass im Untergrund Schätze aus aller Welt gehütet werden.



Innenansicht vom Musée d'Ethnographie de Genève (MEG) von den Architekten Marco Graber und Thomas Pulver in Genf. (PD)

Vorbei am Boulevardcafé gelangt man in den Eingangsbereich mit Kasse, Boutique und Restaurant. Von hier steigt man hinauf zu den Ateliers, vor allem aber zum zwischen Zelt und Kathedrale oszillierenden, durch rhomboide Öffnungen erhellten Bibliotheksraum unter dem Spitzdach. Oder aber man geht durch einen gebäudehohen, vom Spiel des Tageslichts belebten Treppenschacht hinunter ins Foyer im ersten Untergeschoss, wo sich das als Theater-, Konzert- und Kinosaal nutzbare Auditorium sowie die Depot- und Technikräume befinden. Eine schmale, optisch raffiniert gestaltete Kaskadentreppe führt noch weiter hinab in die 30 mal 80 Meter grosse stützenlose Blackbox, die nun in einen Wechselausstellungssaal und in den vom Stuttgarter Atelier Brückner stimmungsvoll eingerichteten Sammlungsbereich unterteilt ist.